

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den Tannen

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., zur 36 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. M 1.40 einschl. 20 J. Ansträgergeb.; Einzel. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Beförderung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabfluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Gagolb.

Nummer 246

Altensteig, Freitag, den 20. Oktober 1939

62. Jahrgang

Die Ereignisse an der Westfront

Ein Ueberblick seit Beginn des Krieges

Berlin, 19. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Donnerstagnachmittag bekannt:

Zwischen der Saar und der Straße Hornbach-Bitsch warfen unsere Truppen die noch auf deutschem Boden befindlichen feindlichen Nachhuten nach kurzem, hartnäckigem Kampf auf und über die Grenze zurück.

An den übrigen Abschnitten der Westfront nur örtliche Artillerie- und Spähtruppentätigkeit. An einigen Stellen ist die Fühlung mit dem Feinde vorübergehend verloren gegangen, da unsere Geschützvorposten die französische Grenze nicht überschritten haben.

Damit kann der erste Abschnitt der Kampfhandlungen im Westen — hervorgegangen aus der Initiative der Franzosen — als abgeschlossen betrachtet und folgender Ueberblick über die Ereignisse an der Westfront seit Beginn des Krieges gegeben werden:

Mit dem Beginn der Operationen in Polen wurden auch unsere Grenzbesetzungen im Westen durch starke Kräfte besetzt.

Am 9. September eröffneten die Franzosen die Feindseligkeiten und überschritten mit Spähtruppen an verschiedenen Stellen zwischen Luxemburg und dem Rhein westlich Karlsruhe die deutsche Grenze.

Seit dieser Zeit haben an der ganzen Westfront an keiner Stelle ernsthaftige Kampfhandlungen stattgefunden.

Die rein örtlichen Kämpfe spielten sich in einem flachen, nahe der französischen Grenze liegenden Streifen im Vorfeld unseres Westwalls ab.

Von einer einzigen Ausnahme abgesehen, führten diese Kämpfe auf beiden Seiten nur kleine Verbände, meist unter Kompaniegröße. Besetzt wurden von den Franzosen im Laufe des Monats September lediglich:

1. einige nahe der französischen Grenze gelegene deutsche Ortschaften zwischen der luxemburgischen Grenze und Saarlautern;

2. das südwestlich Saarbrücken gelegene, nach Frankreich vorspringende Waldgebiet „Der Warndt“ und

3. der ebenfalls vorspringende Gebietsteil südostwärts Saarbrücken zwischen Saar und dem Pfälzer Wald.

Nur in den beiden zuletzt genannten Gebietsteilen, die von uns planmäßig geräumt waren, hat sich der Feind

unter erheblichen Verlusten in einer Tiefe von 3—5 Kilometer auf deutschem Boden festgesetzt.

Das ganze übrige deutsche Gebiet vor dem Westwall blieb frei vom Feinde.

An keiner Stelle sind französische Kräfte auch nur in die Nähe des Westwalls gekommen, außer dort, wo der Westwall, wie bei Saarbrücken in unmittelbarer Nähe der französischen Grenze verläuft.

Dieser geringen infanteristischen Geschäftstätigkeit entsprach auch das Artillerief Feuer. Es beschränkte sich, von der Unterstützung kleinerer Unternehmungen abgesehen, auf Störungsfeuer gegen Geländepunkte im Vorfeld unserer Befestigungen. In einem einzigen Fall wurde ein Bunker in der Nähe von Saarbrücken mit 80 Schuß mittleren Kalibers ohne jeden Erfolg beschossen.

Am Oberrhein von Karlsruhe bis Basel herrscht seit Kriegbeginn völlige, fast friedensmäßige Ruhe.

Diesem von französischer Seite als großen Erfolg und wirksame Unterstützung der Polen hingestellten geringen Geländegewinn hat der Feind zwischen der luxemburgischen Grenze und dem Warndt, sowie zwischen der Saar und dem Pfälzer Wald freiwillig wieder aufgegeben und ist, von unseren daraufhin energisch nachstoßenden Truppen bedrängt, bis dicht an und über die französische Grenze zurückgegangen.

Die Luftkriegsführung an der Westfront ging bisher über Aufklärungstätigkeit sowie Jagd- und Flakabwehr auf beiden Seiten nicht hinaus. Bombenangriffe fanden nicht statt. Der wirkungsvollen deutschen Abwehr durch Jäger und Flak sind seit Kriegsbeginn an der Westfront 60 feindliche Flugzeuge, darunter 12 britische, erlegen.

Die feindlichen Flugzeugverluste im Innern Deutschlands und im Küstenvorfeld sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

Die deutschen Gesamtverluste durch feindliche Einwirkung an der Westfront betragen seit Kriegsbeginn bis zum 17. Oktober 196 Tote, 356 Verwundete, 114 Vermißte sowie insgesamt 11 Flugzeuge.

Demgegenüber wurden bis 18. 10. allein 25 französische Offiziere und 664 Unteroffiziere und Mannschaften als Gefangene eingebracht.

An der 170 Kilometer langen Oberrheinfront wurde nur ein Mann durch einen gelegentlich eines Flakabwurfes herabfallenden Granatsplitter verwundet.

Britische Truppen konnten bisher in der vorberenen Linie der Westfront nirgends festgestellt werden.

Generals der Artillerie und jetzigen Generalobersten von Reichenau gebührend hervorgehoben. Aus dem Kriegstagebuch sächsischer Truppen sowie aus dem Subetangau-Einberufener entnehmen wir nachfolgende Schilderung über die Erzwingung des Ueberganges über die Weichsel vom 12. auf den 13. September bei Annapol und Solec.

Die Brücke bei Annapol haben die Polen verbrannt, aber das macht den Sachfen wenig aus. Noch am Abend des 12. September kommen sie an die Weichsel. Der Strom ist dort für einen Uebergang weiß Gott nicht geeignet: Weiße Bänder weißen Sandes umrahmen das breite Strombett. Noch sind die Pioniere nicht da, sie können mit ihren schweren Pontons nicht so schnell vorwärts. Da handeln die Infanteristen.

Drüben auf der anderen Seite des Stromes sehen sie Weichsel-Lähne. Kurz entschlossen ziehen sich ein paar Mann aus, schwimmen ohne Waffen über den breiten Strom und „organisieren“ sich selbst die Fahrzeuge, mit denen sie dann die erste Sicherung über die Weichsel an das dortige Ufer bringen. Das ist mehr als bloße Pflichterfüllung, das ist Schneid, das ist Kampfgelb.

So wird das Ostufer bis zum 13. September früh erreicht, wie befohlen, wie man so schön bei den Soldaten sagt. Die Polen wissen, was auf dem Spiel steht, und sehen Panzerwagen ein, um den Brückenkopf wieder in ihre Hand zu bekommen. Aber es hilft ihnen nichts, ihr Angriff am 13. September ist abge schlagen, und über die Brückenköpfe hinaus geht es weiter vorwärts.

Bei der Erzwingung dieses Brückenkopfes eignete sich eine für die Einheit von oberster Führung und ein-

schließem Soldaten bezeichnende Episode. Während des Brückenschlages beobachteten die Soldaten auf dem jenseitigen Ufer der Weichsel, wie drei Mann herübergeschwommen kommen. Ihnen folgt kurz danach ein Floßlad. Die drei nackten Männer klettern ans Ufer, bekommen ihre Kleider aus dem Floßlad gereicht und ziehen sich an, einer von ihnen die roten Generalshosen: Es ist der Armeeführer, der zu seiner vordersten kämpfenden Truppe kam, Generaloberst von Reichenau, der damit dasselbe vollbrachte, was kurz zuvor seine jungen Soldaten auch getan hatten. Der Führer sagt: Eine Gemeinschaft zum Kampf — Eine Gemeinschaft um den Sieg — Und am Ende dann für den Frieden!

Grenz- und Freundschaftsvertrag auch in Moskau ratifiziert

Moskau, 20. Okt. In Moskau wurde folgende amtliche Mitteilung bekanntgegeben:

Das Präsidium des Obersten Sowjets hat den am 28. Sept. 1939 zwischen Deutschland und der Sowjetunion unterzeichneten Freundschafts- und Grenzvertrag ratifiziert, sowie das Zusatzprotokoll mit der ihm beigefügten Karte, das am 1. Oktober in Moskau unterzeichnet worden war.

Dr. Lohb Generalmajor

Berlin, 19. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Generalinspektor für das deutsche Straßensystem, Major d. B. der Fliegertruppe Dr. Lohb auf Vorschlag des Generalfeldmarshalls Göring in Anerkennung der einzigartigen militärischen Verdienste, die mit der Schaffung des Westwalls und der Luftverteidigungszone West zusammenhängen, den Charakter als Generalmajor verliehen.

Das Massengrab bei Turek

Schaurige Nordblaten der Polen neu entdeckt

Polen, 19. Okt. Das bestialische Morden der polnischen Nordbanditen unter den Deutschen wird durch immer wieder neue Fälle gräßlicher Mord- und Verblümlungsakte belegt. Kommentlich in den Dörfern des Polener und des Korbtorgebietes werden immer wieder Opfer des Polenterrors aufgefunden, die, verblümlt, ermordet und vercharrt, Schauerdokumente der bestialisch ausgeübten Tätigkeit des polnischen Untermenschentums darstellen.

Ein Bild in die Massen von Todesanzeigen, die die „Deutsche Rundschau“ in Bromberg und das „Polener Tagesblatt“ täglich veröffentlichten, zeigt, wie die Polen ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts rücksichtslos die Deutschen hingemordet haben. 53 Opfer führt die Todestafel der Gemeinde Klein-Barstsee und Schröttersdorf bei Bromberg auf, und täglich mehr noch die Zahl der an den Folgen des Polenterrors verstorbenen und seit den Verschleppungen unauflösbaren Deutschen, so daß noch immer nicht — auch nicht schätzungsweise — eine Angabe über die Gesamtzahl der ermordeten Deutschen gegeben werden kann.

Ein Fund wie der des Massengraves unweit Turek, wo erst jetzt 100 Leichen grausam verblümlt wurden, ist leider kein Ausnahmefall. Diesen Opfern fehlte der Kopf, teils einzeln Gliedmaßen, alle Wertgegenstände waren ihnen gestohlen, und die Leichen waren, wie polnische Augenzeugen ausgaben, mit Dunggabeln und Dunggabeln auf Wagen geworfen und dann mit denselben schauerhaften Werkzeugen kreuz und quer durcheinander in Gräber geworfen. Die hier Gemordeten stammten hauptsächlich aus dem Städtchen Schoroda; sie waren von polnischen Soldaten mit Maschinengewehren fast durchweg im Anterleib und Oberschenkel angeschossen und dann durch Kolben schläge totgeschlagen worden, wobei die Schädel gräßlich zertrümmert wurden. Zahlreiche Tote können infolge der völligen Zerschlagung ihrer Körper und der Beraubung aller Wert- und Gebrauchsgegenstände nicht mehr identifiziert werden. Das ist die graufige Ernte die das polnische Nordbanditentum unter den Deutschen aller Schichten hielt.

Nach der Rückgabe des Wilna-Gebietes

Gebietszunahme Litauens 12,9 Prozent

Kowna, 19. Okt. Nach der jetzt endgültig festgestellten Grenze ist festgestellt, daß das an Litauen zurückgehende Wilna-Gebiet 5880 Quadratkilometer umfaßt und somit 12,9 Prozent des Gesamtterritoriums Litauens ausmacht, das nunmehr 60 120 Quadratkilometer umfaßt. Litauen erhält in diesem Gebiet 200 000 Hektar Land. Die Zahl der Einwohner ist noch nicht bekannt. Schätzungsweise rechnet man, daß Litauen allein an Juden einen Zuwachs von 200 000 Köpfen bekommt, womit der Bevölkerungsanteil der Juden in Litauen auf ungefähr 15 Prozent ansteigen würde.

Kapitänleutnant Prien bei Göring

Herzliche Glückwünsche der Luftwaffe

Berlin, 19. Okt. Generalfeldmarschall Göring nahm Donnerstagnachmittag die Meldung und den Bericht des Kapitänleutnants Prien entgegen. Er sprach dem erfolgreichen U-Bootskommandanten und der tapferen Besatzung für die unerlöschene Tat von Scapa Flow die herzlichsten Glückwünsche der Luftwaffe aus und überreichte ihm als Zeichen seiner besonderen Anerkennung sein Bild mit Unterschrift und persönlicher Widmung.

Frau Göring hatte am Donnerstagnachmittag dem Referenzarzt in Berlin-Tempelhof einen längeren Besuch ab und überbrachte den Verwundeten die Grüße des Generalfeldmarshalls.

Gemeinschaft zum Kampf und Sieg!

Generaloberst von Reichenau schwamm mit seinen Soldaten als einer der ersten durch den Strom

Breslau, 19. Okt. (W.) Sowohl in dem Abschlußbericht des Oberkommandos der Wehrmacht über den Feldzug in Polen als auch in dem sich im Besonderen mit dem siegreichen Vormarsch der aus dem schlesischen Raum vorgestoßenen Südmarmee befaßten Bericht wurde der unauflösbare Vormarsch der Armee des Ge-



Scapa Flow wird unsicher für den Tommy Der Angriff der deutschen Kampflieger auf den Schlupfwinkel der Home Fleet

BRN. ... 19. Okt. (BRN.) Am Dienstag früh waren deutsche Kampflieger zum Flug gegen Kriegsschiffe auf die in Scapa Flow liegenden englischen Flotteneinheiten gestartet, wobei ein englisches Schlachtschiff schwer getroffen wurde. Die deutschen Staffeln griffen gerade dieses Schiff von verschiedenen Seiten und aus verschiedenen Höhen an und konnten mehrere Treffer erzielen.

Am frühen Morgen des Dienstags startete unser Verband, der schon am Vortage die Engländer im Firth of Forth bemerkt und Kriegsschiffe mit schweren Bombentreffern bedacht hatte, erneut zum Flug gegen die Schlupfwinkel der englischen Home Fleet. Es war an diesem Morgen außerordentlich günstiges Wetter für den Angriff. Die Wolkendecke war sehr gut und wir hatten einen sehr schnellen Flug in Richtung Schottland. Es dauerte gar nicht lange, bis wir den bekannten Luftstuhlhafen der englischen Flotte vor uns sahen; doch lagen leider nicht viele Schiffe dort. Wir suchten das größte der Ziele, ein Schlachtschiff, und führten uns mit unserer Bombenlast darauf, die so schnell abgeladen wurde, daß sich die englischen Schiffe nicht erwehren konnten. Wir sahen zwei Volltreffer auf dem Schiff, sahen hohe Rauch- und Feuerfäden aufsteigen und sahen auch noch, wie gleichzeitig unsere Kameraden von verschiedenen Seiten angriffen.

„Anerkört schwerer Schlag für England“ Stärkster Eindruck in Italien

Rom, 19. Okt. Die jüngsten Erfolge der deutschen U-Boote und der Luftwaffe haben auch in Italien stärksten Eindruck hinterlassen, wo man mit aufrichtiger Bewunderung den Kühnen und vor allem so erfolgreichen Vorkämpfern eines deutschen U-Bootes und deutscher Bomber nach Scapa Flow unterrichtet, einen Wegemut, der sogar Englands grimmigsten Deutschhasser Winston Churchill Worte der Anerkennung abnödigte.

Die in diesen Tagen besonders heftige deutsche Reaktion auf die englisch-französische Blockade beweise, wie „Nazione“ (Florenz) betont, daß sich England nicht einmal innerhalb der eigenen Kriegshäfen für sicher halten kann. Dieses Gefühl der Unsicherheit in den eigenen Häfen und den eigenen Flottenstützpunkten sei für eine Seemacht, die seit Jahrhunderten gewohnt war, die Beherrschung der Meere als eine Selbstverständlichkeit und grundlegende Realität anzusehen, ein anerkannter schwerer Schlag. „Eine genaue Prüfung der Lage bestätigt in der Überzeugung, — so heißt es dann weiter — daß Großbritanniens Insellage vom Gesichtspunkt des modernen Seerrieges aus eher zu einem Nachteil als, wie bisher, zu einer Ueberlegenheit geführt hat und daß die famosen Schut- und Abwehrvorrichtungen der Schlachtschiffe gegen Luft- und U-Boot-Angriffe einen sehr relativen Wert haben. Dazu kommt noch, daß eine zahlenmäßig unterlegene Kriegsmarine auch einer stark überlegenen viel zu schaffen machen kann, wenn sie gut organisiert ist und über ein so ausgezeichnetes Material sowie vor allem einen so hohen Angriffswillen verfügt, wie dies die Kriegsmarine des Dritten Reiches in diesen Wochen bewiesen hat.“

Britische Nordseestreitkräfte in Gefahr

Mailand, 19. Okt. Die erfolgreichen militärischen Aktionen der deutschen Land- und Seestreitkräfte nehmen weiterhin das ganze Interesse der oberitalienischen Presse in Anspruch. Die Versenkung der „Royal Oak“ und die Fliegerangriffe auf die britischen Marinestützpunkte geben zu der Feststellung Anlaß, daß der Krieg nun in eine neue Phase eingetreten sei, nachdem die vom Reich verschiedentlich unternommenen Friedensbemühungen bei den Westmächten keinen Widerhall gefunden hätten.

Die „Gazzetta del Popolo“ schreibt, daß im Falle der Wiederholung der Angriffe ein großer Teil der britischen Nordseestreitkräfte, von denen der Erfolg der Blockade gegen Deutschland abhängt, Gefahr laufe, zurückgezogen zu werden. „Corriere della Sera“ meint, vom Kriegszustand sei man nun zum Krieg übergegangen. „Stampa“ hebt, wie übrigens auch die anderen Blätter, hervor, daß Deutschland trotz seiner größeren militärischen Aktivität jederzeit bereit sei, den Krieg zu beenden, daß es aber an den Regierungen in London und Paris liege, über die Frage „Krieg oder Frieden“ zu entscheiden. „Popolo d'Italia“ stellt fest, daß die britische Marine in den letzten Tagen eine Reihe von Misserfolgen habe hinnehmen müssen, die das Kräfteverhältnis zugunsten der schwächeren deutschen Flotte verschoben hätten. Das offiziöse Mailänder Blatt hebt weiter hervor, daß England, wie sich aus dem Abschluß der Handelsabmachungen mit Sowjetrußland ergebe, so tue, als ob es das militärische Eingreifen Rußlands in Polen weiter vollständig übersehe. Dies zeige aufs neue, daß der von England und Frankreich gegen Deutschland entfesselte polnische Krieg nur ein Vorwand gewesen sei.

„Kriegsschauplatz England“

Madrid, 19. Okt. Auch die spanische Presse stellt die deutschen Erfolge zur See und in der Luft groß heraus. „Informaciones“ schreibt, die deutschen U-Boote und Flieger verwandelten England in einen Kriegsschauplatz, was Albion nie erträumte. Im Kampf der Staffeln gegen die „Königin der Meere“ seien die ersten Siege geblieben. Die Zeitung „Alcazar“ betont, die Größe dieses Krieges liege im Einsatz Deutschlands für die Verteidigung seiner Ehre. Die Deutschen seien keineswegs angriffslustig, sondern wehrten sich nur gegen die Ungerechtigkeiten von Versailles. Deutschland, dessen geistige Bedeutung im ungeheuren Mißverhältnis zu seinem territorialen Besitz liege, könne auf Grund seiner stolzen Geschichte niemals in Knechtschaft leben, noch englische Vormundschaft dulden.

Montevideo, 19. Okt. Die anhaltenden Erfolge der deutschen U-Boot-Waffe und der Luftwaffe haben die öffentliche Meinung in Uruguay sätbar beeindruckt. Die Meldungen von den heroischen deutschen Waffentaten sehen sich gegenüber der englischen Lügenpropaganda immer klarer durch. In großen Ueberstürzen unterzeichnen die Zeitungen die englischen Verluste sowie den französischen Rückzug an der Westfront.

Sole, 19. Okt. Die Heldentaten des U-Boot-Kommandanten Prien in Scapa Flow und die Luftangriffe auf die englischen

Kriegshäfen bilden den Sensationsstoff der norwegischen Zeitungen, welche darüber ausführliche Berichte unter großen Schlagzeilen bringen. So lautet zum Beispiel die Ballenüberschrift in „Tidens Tegn“: „Die deutschen U-Boote verheeren Scapa Flow“. Am Kopf der Meldung von „Morgenbladet“ heißt es: „Allergerade am fast der ganzen englischen Ostküste; England ist Kriegsschauplatz geworden“.

So sank die „Courageous“

Ein holländischer Kapitän berichtet

Amsterdam, 19. Okt. Ueber die Versenkung des britischen Flugzeugträgers „Courageous“ am 17. September durch ein deutsches U-Boot gibt jetzt Kapitän Philippo des holländischen Dampfers „Vendam“ eine eindrucksvolle Augenzeugenschilderung.

In diesem bewundernswürdigen Tage konnte in den Rittagsstunden von Bord der „Vendam“ beobachtet werden, wie der britische Handelsdampfer „Kajitikan“ 375 Seemeilen westlich des Kanals durch ein deutsches U-Boot versenkt wurde. Die Mannschaft wurde durch den amerikanischen Dampfer „American Banker“ gerettet. Bereits wenige Stunden später wurde vom holländischen Schiff aus in einer Entfernung von etwa 7 Seemeilen der britische Flugzeugträger „Courageous“ gesichtet, der von zwei Kreuzern begleitet war. Drei englische Bomber hätten nun den holländischen Dampfer überflogen und seien dann wieder an Deck der „Courageous“ niedergegangen. Eine Zeitlang habe sich nichts Besonderes ereignet.

Plötzlich sei jedoch beobachtet worden, wie sich die „Courageous“ durch künstliche Rauchentwicklung einem unsichtbaren Gegner habe entziehen wollen. Nur wenige Sekunden später sei aber eine ohrenbetäubende Explosion auf dem britischen Flugzeugträger erfolgt. Eine riesige Rauch- und Feuerfäden sei gen Himmel gestiegen und im Laufe weniger Augenblicke sei dann die „Courageous“, nachdem sich das Schiff, tödlich getroffen, noch einmal ausgehüllt hatte, gesunken. Wie eine Wand habe sich dann das riesige Flugzeugdeck in die Luft erhoben, um dann nach hinten abzuladen, während die Besatzung und Flugzeuge in einem milden Wirbel in die Fluten gesetzt worden seien.

Der holländische Dampfer habe 14 Rettungsboote ausgesetzt, doch sei es nicht gelungen, Ueberlebende zu finden. Die Geretteten seien bereits durch englische Kriegsschiffe aufgenommen worden. Der holländische Kapitän nimmt an, daß ein großer Teil der Besatzung der „Courageous“ in der bis zu fünf Zentimeter tiefen Heizölwanne umgekommen ist, die sich nach der Versenkung an der Wasseroberfläche gebildet habe. Die schwimmenden Besatzungsangehörigen seien durch die giftigen Ausdünstungen des Heizöls getötet worden.

Der holländische Kapitän spricht in diesem Zusammenhang von einem aussichtslosen Kampf um das Leben. In dieser Dellsicht sei auch das Schiffstagebuch der „Courageous“ schwimmend durch die Holländer gefunden worden. Das Tagebuch habe der Kapitän versiegelt und später den englischen Behörden übergeben. Die englische Admiralität habe dafür dem holländischen Kapitän ein besonderes Anerkennungsdiplom zukommen lassen.

Das alles habe aber nicht verhindert, daß die „Vendam“ den ganzen Weidenweg der neutralen Schiffe in den englischen Kontrahäfen durchmachen mußte. Noch am selben Tage sei das Schiff gezwungen worden, nach den Downs zu gehen, wo es bis zum 4. Oktober verbleiben mußte. Von dort habe es nach Gravesend müssen, wo die neutralen Fahrgäste endlich an Land durften. Am 9. Oktober habe der holländische Dampfer in Tilburg einen großen Teil seiner Ladung, der von den Engländern beschlagnahmt worden sei, löschen müssen, um erst am 17. Oktober, also nach einem erzwungenen Aufenthalt von einem Monat, sei ihm die Fahrt nach dem Heimathafen Rotterdam gestattet worden.

Eine peinliche Frage für Daladier

Wer trieb Frankreich in den Krieg?

Paris, 19. Okt. Der auswärtige Kammerauschuss hat dem Ministerpräsidenten eine Forderung nach Vorlegung der „diplomatischen Dokumente über die Kriegsurlassen“ überbracht. Das französische Parlament belundet damit, daß es sich nicht ausfallen läßt und darauf besteht, daß über die wahren Umstände, unter denen Frankreich in den englischen Krieg hineingezogen wurde, endlich völlige Klarheit herrschen muß.

Chamberlains dürftige Ausrede

„Im Krieg gibt's viele Ueberraschungen“

Amsterdam, 19. Okt. Im Unterhaus gab Chamberlain am Mittwoch seinen üblichen Wochenüberblick über die politische und militärische Lage. Daß sie diesmal besonders dürftig ausgefallen ist, entschuldigt Chamberlain damit, daß angeblich noch keine Anzeichen aus Berlin über die Haltung der deutschen Regierung zu den Fragen vorliegen, die er zu definieren versucht habe. Zur See, erklärte Chamberlain, sei die Angriffs- und Verteidigungstätigkeit unmaßgeblich fortgesetzt worden. Er mußte dabei zugeben, daß die Flotte in Ausführung ihrer Aufgabe schwere Verluste an Offizieren und Mannschaften erlitten hat. Als billigen Trost für das Parlament und die englische Öffentlichkeit wiederholte er dann ohne neue Einfälle den Phantasiericht des Ersten Seelords Churchill, dessen Wunschtäume nun glücklicherweise nirgendwo in der Welt noch Glauben finden. Wenn Chamberlain behauptete, daß die Regierung ohne Zögern ihre Verluste in vollem Umfange veröffentlichen würde, trafen ihn allein die Berichte der neutralen Presse, zum Teil sogar die Augenzeugenberichte der eigenen Presse, empfindlich. Das gleiche gilt für die Behauptung, daß die englische Luftwaffe keine Verluste erlitten habe, die so absurd ist, daß sie selbst von der englischen Bevölkerung nicht geglaubt wird, auf keinen Fall von den Edinburghern, die ja Augenzeugen der Kampfhandlungen waren. „In diesen ersten Tagen dürfen wir uns keiner dummen Prahlerei hingeben“, erklärte Chamberlain pathetisch. Offenbar hält er die Wiederholung der einseitigen Schwindelmeldungen seines Seelords für keine dummen Prahlereien. Es gehört schon eine gehörige Portion Unverfrorenheit dazu, der englischen Öffentlichkeit gegenüber abzutreten zu wollen, daß die „Republik“ tarpiert wurde, und das ausgerechnet an einem Tage, wo der tapferste Kommandant des reichsten deutschen U-Bootes vor der deutschen und der ausländischen Presse eine genaue Schilderung

seines Angriffs mit den kühnen Feststellungen der erfolgten Treffer auch auf der „Republik“ gegeben hat.

Ganz wohl ist dem englischen Premierminister offenbar bei seiner Erklärung selbst nicht gewesen, denn er hat weiteren schmerzlichen Einbußen der grand fleet dadurch vorzubeugen versucht, daß er seine Wochenübersicht mit der Erklärung schloß, es gäbe im Kriege viele Ueberraschungen, und sie könnten nicht immer angenehm sein. Eine Feststellung, die wir auf England bezogen, einmal vollständig unterstreichen können.

Nervöse Londoner Kriegsbilder

Amsterdam, 19. Okt. Die britische Presse und der Film beschwerten sich darüber, daß es ihnen an Material für Kriegsbilder und Kriegswochenjahnen mangle. Hoffentlich ist ihrem bemerkenswerten Hunger ein Vorrat nicht entgangen, der in der Debatte im Oberhaus am Mittwoch zur Sprache kam. Hierbei wurde mitgeteilt, daß die hohen Richter Londons vor kurzem mitten in einer Verhandlung plötzlich mit fliegender Robe und Perücke eilig im Laufschneltempo verschwand. Die ehrenwerten Lords hatten geräuschlos gehört, daß in einigen Stadtteilen Londons Warnsignale gegeben worden seien, und sich daraufhin samt Perücken schleunigst in Sicherheit gebracht. Man sollte annehmen, daß dieses wallende Bild, von einem Reporter eilig auf die Blatte geblendet, das kriegerische Verlangen der Engländer für einige Zeit befriedigen wird. Bedauernd bleibt aber doch, daß sich zum Beispiel vorantene englische Schlachtschiffe nicht photographieren lassen.

Indien läßt sich nicht mehr betrogen

London, 19. Okt. Der Londoner Rundfunk muß zugeben, daß Gandhi offen seine Enttäuschung über den Inhalt des englischen Weisbundes betreffend die Regelung der Indien-Politik ausgesprochen hat. Gandhi sagte, es wäre weit besser gewesen, wenn der Vizekönig überhaupt nichts gesagt hätte. Es sei zu erwarten, daß der Nationalkongress sich ablehnend zu diesem Vorschlag Englands verhalten werde. Ueber die Möglichkeit der Einberufung einer neuen round-table-Konferenz „am Ende des Krieges“ erklärte Gandhi, daß eine solche Konferenz ein voller Mißerfolg sein würde. Die beschlossene Lösung des indischen Problems sei in Wirklichkeit keine Lösung.

Verstärkte französische Agitation in Belgien

Brüssel, 19. Okt. Die Presse bringt Enthüllungen über die französische Agitation in Belgien. „Paris Reel“ weist insbesondere auf die separatistischen Neigungen im wallonischen Teil Belgiens hin. So zeige die Separatistenzeitung „Action Wallone“, deren Chefredakteur, der marxistische Abgeordnete Truffaut, vor einigen Tagen aus Paris zurückgekehrt sei, jetzt eine noch stärkere antibelgische Tendenz als bisher. Das von dem ehemaligen Abt Mahieur geleitete Blatt „Balloni Rouvelle“ schreibt neuerdings, die Wallonen hätten dieselbe Heimat wie die Franzosen. Das Streifband, mit dem diese Zeitung verpackt werde, trage die Aufschrift „Für die Wiederherstellung Galliens, Ausschluß Frankreich-Wallonien, 1 Rue Liard, Paris“. Die Zeitung „Bataille Wallone“ fordert sogar die Wallonen zur Revolution gegen den belgischen Staat auf. Schließlich werde durch das wallonische Agitationsbüro unter dem Schlagwort „Das Frankreich von morgen“ eine Postkarte verbreitet, auf der Belgien in zwei Teile getrennt sei. Der südliche Teil werde zu Frankreich geschlagen und sei bereits in französische Departements aufgeteilt. Auf dieser Karte sei der wallonische Teil mit einer großen französischen Tricolore überdrückt, der nördliche Teil, nämlich Flandern, werde zu Holland geschlagen.

Roosevelt sperrt alle USA.-Häfen für U-Boote

Washington, 19. Okt. Begegnend auf Paragraph 8 der Neutralitätsakte proklamierte Präsident Roosevelt die Sperrung sämtlicher USA.-Häfen und Hoheitsgewässer für die U-Boote der kriegführenden Nationen. Ausnahmen sind nur im Falle höherer Gewalt gestattet. Diese Maßnahme wird damit begründet, sie diene der Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den Vereinigten Staaten und den anderen Nationen, der Sicherung amerikanischer Handelsinteressen und der amerikanischen Bürger sowie der Sicherheit der Vereinigten Staaten selbst.

Denn wir fahren gegen Engelland ...

Von Hermann Löns

Heute wollen wir ein Lieblein singen;
trinken wollen wir den süßen Wein,
und die Gläser sollen dazu klingen,
denn es muß, es muß geschieden sein.

Gib mir deine Hand, deine weiße Hand,
leb' wohl, mein Schatz,
leb' wohl, mein Schatz, leb' wohl.
Lebe wohl, denn wir fahren, denn wir fahren
denn wir fahren gegen Engelland, Engelland!
Unsre Flagge, und die wehet auf dem Mast.
Sie verkündet unsres Reiches Macht;
Denn wir wollen es nicht länger leiden,
Daß der Englischnmann darüber lacht.

Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen,
Daß ich schlafe in der Meeresflut;
Weine nicht um mich, mein Schatz, und denke:
Für das Vaterland, da stoß mein Blut.

Wir mir deine Hand, deine weiße Hand,
leb' wohl, mein Schatz,
leb' wohl, mein Schatz, leb' wohl.
Lebe wohl, denn wir fahren, denn wir fahren
denn wir fahren gegen Engelland, Engelland!

Von Hermann Löns bei Weltkriegsausbruch 1914 gedichtet, wurde das Lied eine Volksweise für ganz Deutschland, das den Kampf seiner U-Boote mit sieberndem Herzen verfolgte. Jetzt, nachdem seine Strophen abermals von allerhöchster aktueller Bedeutung sind, ist es in seiner neuen Melodie von Herrn Kiel binnen wenigen Tagen zu neuem allgemeinen Volkslied geworden.

Aus Stadt und Land

Allensteig, den 20. Oktober 1939.

Ein Familienabend des Schwarzwaldvereins. Der hiesige Zweigverein des Schwarzwaldvereins veranstaltet am kommenden Sonntag im Saal zum „Grünen Baum“ einen Familienabend, für den er eine namhafte Künstlerin, Fräulein Lulu Dörner (Geige) aus Karlsruhe gewonnen hat. Neben Violinvorträgen und Gesängen wird eine Serie Farbenphotos aus Allensteig und Umgebung gezeigt, so daß für die Mitglieder des Vereins und ihre Angehörigen ein genußreicher Abend zu erwarten ist.

Beerdigung. Unter überaus zahlreicher Begleitung wurde gestern Frau Missionar Margarete Göhring zur letzten Ruhe getragen. Frau Göhring im Missionshäusle war eine im ganzen Kreis bekannte und beliebte Persönlichkeit; bekannt durch ihr überaus gastfreies Haus und beliebt durch ihre große Hilfsbereitschaft. Frau Göhring wurde 1876 in Ueberberg geboren, ist früh verwitwt, erlernte die Krankenpflege und hat sich als Hebamme ausgebildet. Dann zog sie als erste Missionschwester im Jahr 1898 nach Kamerun und heiratete dort 1900 Missionar Göhring auf Bona Beru. Nach wenigen Jahren zwang ein heftiges Schwarzwasserfieber die junge so arbeitsfreudige Missionsfrau, in der Heimat Erholung zu suchen. Doch bereits 1905 ging es von neuem für 5 Jahre in das ungeheure Tropenklima Limans. Bei der zweiten Heimkehr 1910-12 wurde das Missionshäusle erstellt und mit dem frischen Gefühl, in der Heimat ein Heim zu haben, konnte die liebe Verstorbene zum drittenmal in die Missionsarbeit hinausziehen. Diesmal bereitete der Krieg der Arbeit ein jähes Ende und führte die Familie in englische Kriegsgefangenschaft. Nach der Rückkehr in die Heimat ging sie mit großer Freude daran, sich neue Arbeit und Pflichten zu verschaffen. Es genügte der so schaffensfreudigen Frau nicht, nur für die Ihren zu sorgen, sie erweiterte ihr Tagewort und verjüngte annähernd zwei Jahrzehnte einen Gästefreis um sich, der sich sehr wohl fühlte im Missionshäusle und gut erholte bei der fröhlichen, sonnigen Hausfrau, die eine rechte Tabaca war. In den letzten Jahren machten allerbald Krankheit der lieben Verstorbenen viel Not und hemmten ihre Tatkraft. Ein Kameruner Missionar, der im Missionshaus in Bona Beru am Kamerunfluß Hausgenosse sein durfte, erzählte in einem sehr tiefempfundenen Nachruf von dem idealen Missionshaus und seiner vorbildlichen Mutter, der Bona Beru Mutter. Auch die Frauenschaft widmete der lieben Heimgegangenen ein warmberziges Gedächtnis. Für so viele ist die treue Beraterin in allerlei Nöten und Räten dahingeshieden, das war aus unzähligen leidvollen Gesichtern zu sehen. Ueber das Leben von Frau Missionar Göhring läßt sich sagen: ... und wenn es tödlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen. Sie ruht nun aus von ihrer so vielseitigen Arbeit und darf das schauen, was sie mit so fröhlicher Zuversicht geglaubt hat.

Waldsee, 19. Okt. (Beerdigung.) Gestern nachmittag wurde unter zahlreicher Beteiligung von hier und auswärts unser ältester Einwohner, Joh. Bräuning, zu Grabe getragen. Die Kriegertameradschaft, deren Mitbegründer und Ehrenmitglied der Verstorbene war, gab ihm das Ehrengeländ und ließ durch den Kameradschaftsführer unter ehrendem Nachruf einen Kranz niederlegen. Piarer Schmolz-Ragold, der die Amisandlung vornahm, zeichnete ein Lebensbild des Verbliebenen und richtete Trostworte an die Hinterbliebenen. Der Mädchenchor umrahmte die Feier mit schönen Trauerweisen.

Mürlingen, 19. Okt. (Schweinemästerei.) Rummel hat der Kreis Mürlingen seine erste Schweinemästerei des Ernährungshilfswerks erhalten, und zwar in der Gemeinde Wendlingen, wo im Herrenstall drei Ställe hergerichtet wurden, in denen insgesamt 15 Schweine Platz haben.

Blöchingen, 19. Okt. (Ausflug des Automobilklubs mit — Fahrern.) Die DMC-Ortsgruppe Blöchingen unternahm dieser Tage einen Ausflug, und zwar den Zeitverhältnissen entsprechend mit — Fahrern. Das Ziel der Fahrt, die sich trotz des wenig günstigen Wetters einer guten Beteiligung erfreute, war Denzendorf.

Sirrlingen, Kr. Tübingen, 19. Okt. (Verunglückt.) Auf der Kottenburger Straße sprang am Dienstag der in den 30er Jahren stehende Landwirt Matthäus Kehler von seinem Fuhrwerk, als sich ein Lastwagen näherte. Kehler wurde von dem überholenden Lastwagen erfasst und zur Seite geschleudert. Mit einer schweren Kopfverletzung wurde er in die Chirurgische Klinik, Tübingen, gebracht.

Erolzheim, Kr. Biberach, 19. Okt. (Ertrunken.) Wie aus Garmisch-Partenkirchen gemeldet wird, wurde im Fluß bei der Loich in der Nähe der Brücke bei Eschenlohe die Leiche des 68 Jahre alten, aus Erolzheim stammenden Hilfsarbeiters Johann Schlachtberger geborgen. Schlachtberger dürfte infolge eines Fehltritts in die hochgehende Loich gestürzt sein.

Waldsee, 19. Okt. (Kameradschaft.) Den vielen Beispielen wahrer Kameradschaft, wie sie besonders in den letzten Wochen von den Fronten und aus der Heimat berichtet wurden, schließt sich ein weiteres Beispiel an, das sich hier zugetragen hat. Am Sonntagvormittag kam die ganze Gesellschaft der Rieswerke A. Weinig, Waldsee, Wümmen, um gemeinsam die Kartoffeln derjenigen Arbeitskameraden zu ernten, die zum Heeresdienst eingezogen worden sind.

Jonn, 19. Okt. (Todesfall.) Aus München kommt die Nachricht, daß ein junger Landmann, Professor Hubert Kehler, Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in München und der Kunstakademie Düsseldorf, im 74. Lebensjahr gestorben ist. Bekannteste Schöpfungen dieses berühmten Münchener Künstlers sind die Monumentalwerke Kornbrunn am Karlsplatz in München, der Narzißbrunnen und viele andere Kunstwerke. An seiner Heimatstadt Jonn lag Kehler mit geradem ruhender Treue.

Rißlegg, Kr. Wangen, 19. Okt. (Selbstentzündung des Heues.) Wie erst jetzt bekannt wird, ist am Montagmorgen das landwirtschaftliche Anwesen des Bauern Josef Beck in Emmelhofen (Gde. Rißlegg) ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer breitete sich mit so großer Schnelligkeit aus, daß es größter Anstrengungen des Besitzers und seiner Frau bedurfte, um ein Kind zu retten und das Vieh in Sicherheit zu bringen. Die Rißlegger Wehr konnte sich lediglich auf die Sicherung der benachbarten Anwesen beschränken. Als Ursache des Brandes, der einen ansehnlichen Hof in Asche legte, kommt Selbstentzündung des Heues in Frage.

Hausen i. A., Kr. Hechingen, 19. Okt. (Diamantene Hochzeit.) Hier konnten der Landwirt Josef Ruff und seine Gattin ihr 60jähriges Ehejubiläum feiern. Die Eheleute sind 88 bzw. 87 Jahre alt. Aus der Ehe sind sechs Kinder hervorgegangen, von denen drei noch am Leben sind.

Karlsruhe, 19. Okt. (Badisches Staatstheater.) Die Zeitumstände erforderten auch im Badischen Staatstheater verschiedentlich hauliche Veränderungen und Sicherungsmahnahmen. Dadurch wird nun auch die einmonatige Verzögerung des Spielzeitbeginns erklärlich. Der Eröffnungstag am Sonntag, den 22. Oktober, bringt Beethovens „Fidelio“ unter der Leitung von Generalmusikdirektor Joseph Keilberth.

Karlsruhe, 19. Okt. (Beispielsimferei.) Der Bienenzuchtbetrieb des August Ringwald in Sulzburg, Kreis Müllheim, wurde als Beispielsimferei anerkannt und ihm ein erster Preis zugebilligt.

Pforzheim, 19. Okt. (Lastzug verunglückt.) Bemutlich infolge Verlegens der Bremsen geriet an der Ausfahrt Pforzheim-Ost der Reichsautobahn ein Stuttgarter Lastzug in schnelle Fahrt und fuhr die Böschung hinunter, wobei sich der Motorwagen und der Anhänger mehrmals überschlugen. Während der Lenker des Lastzugs unverletzt blieb, erlitt der Beifahrer eine Gehirnerschütterung und eine Kopfwunde. In den beiden Fahrzeugen ist ein Sachschaden von 8000 RM. entstanden.

Pforzheim, 19. Okt. (Beiruckener Kraftfahrer.) Der hier wohnhafte Kraftfahrer Wilhelm Leicht wurde von der Polizeidirektion mit sieben Tagen Haft bestraft, weil er in angetrunkenem Zustand mit einem Lastkraftwagen verschiedene Straßen der Stadt befuhr, wodurch er sich und andere Verkehrsteilnehmer gefährdete.

Pforzheim, 19. Okt. (In Steinbruch gefallen.) In Wurtemberg stürzte der 38jährige Richard Weber beim Spielen in einen Steinbruch. Der Junge kam mit einem Bruch des linken Oberschenkels noch verhältnismäßig glimpflich davon.

Heidelberg, 19. Okt. (Wer ist die Tote.) Bei der Orthopädischen Klinik wurde am Samstag die Leiche einer ungefähr fünfzigjährigen Frau gelandet. Die Frau war unbekannt, ist 1,76 Meter groß, hat volles, rundes Gesicht und im Unterleibe noch acht Zähne, während der Oberleber zahlos ist. Wer über die Tote Mitteilungen machen kann, soll es der Kriminalpolizei in Heidelberg melden.

Schluchtern (Baden), 19. Okt. Im Gewand „Dörzäder“ wurde ein Weinberg eines hiesigen Einwohners auf die übliche Weise sämtlicher Trauben beraubt. Man vermutet, daß dieselben Täter am Werk waren, die vor einigen Wochen einer hiesigen Familie künstlich erworbene Äpfel und Birnen gestohlen haben.

Wehr, 19. Okt. (Leiche gelandet.) Am Kanalrechen der mechanischen Buntweberei wurde die Leiche eines Mannes gefunden. Es handelt sich um den in den 30er Jahren stehenden ledigen August Höller aus Obach. Der Ertrunkene weckte am Sonntag in Wehr. Man nimmt an, daß der Mann in der Dunkelheit im Ortsteil Oberwehr in den entlang der Straße führenden Kanal gefallen und ertrunken ist.

Wehr, 19. Okt. (Kind totgefahren.) Das dreieinhalbjährige Töchterchen des Adlerwirtes Haas wurde, als es über den Fahrdamm sprang, von einem schwerbeladenen Langholzwagen erfasst. Das Kind wurde überfahren und so schwer verletzt, daß es bald nach der Einlieferung in das Siedinger Krankenhaus starb.

Baden frei von der Maul- und Klauenseuche!

Karlsruhe, 19. Okt. Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Müllheim erloschen ist, ist das Land Baden nunmehr frei von dieser gefährlichen Tierkrankheit. Ueber zwei Jahre hat die Maul- und Klauenseuche in allen Teilen unseres Landes gewütet.

Deutschland war noch zu Beginn des Jahres 1937 völlig frei von Maul- und Klauenseuche. Mit Beginn des Sommers 1937 führten die Franzosen aus einigen Kolonien mit dieser Tierkrankheit befallenen Schafe und Schweine über die Pfälz, Marfelle und Bordenau in das Mutterland ein. Von Frankreich aus erschien die Maul- und Klauenseuche bereits im Tull an unserer Westgrenze, der erste Einbruch ins badische Gebiet nach Gottenheim (Bez. Freiburg) Ende August 1937 erfolgte. Wohl gelang es, diesen Erstaubbruch vier Wochen lang auf seinen Herd zu beschränken, aber nicht zu tilgen. Denn inzwischen waren weitere Ausbrüche in Baden, in der Pfalz sowie auch an der übrigen deutschen Westgrenze erfolgt. Trotz aller Bekämpfungsmahnahmen schritt die Seuche unaufhaltsam vorwärts und erreichte in Baden in der ersten Dezemberhälfte 1937 ihren Höchststand. Allein neu verzeichnet wurden in jenem Monat 138 Gemeinden. Von da ab ist es aber gelungen, die Seuche stetig zurückzudrängen. Heute dürfen wir in Baden, das nun endgültig frei ist von der Maul- und Klauenseuche mit Dank all der Stellen gedenken, welche durch ihren Abwehrkampf dieser gefährlichen Tierkrankheit immer wieder Einhalt geboten haben.

Neuregelung des Forstschuttdienstes

Durch Beschluß des badischen Staatsministeriums werden zur Wahrnehmung des Forstschuttdienstes und Betriebsdienstes in den badischen Staats-, Gemeinde- und Körperschaftswaldungen und des Forstschuttdienstes in den Privatwaldungen sämtliche Waldungen ohne Rücksicht auf die Eigentumsverhältnisse in Dienstbezirke eingeteilt. Die Größe der Bezirke ist grundsätzlich so zu bemessen, daß der für jeden Dienstbezirk zur Ausübung des Forstschuttdienstes und Betriebsdienstes einzusetzende Beamte oder Angestellte voll beschäftigt wird. Für Privatwaldungen können Ausnahmen von der Neuerteilung und der Einsetzung von

Personal zugelassen werden, wenn sie eine dem in diesem Sinne zu bildenden Dienstbezirk vergleichbare Fläche umfassen und der Forstschutz durch geeignete Personen ausgeübt wird oder wenn besondere Umstände eine Ausnahme rechtfertigen. Die Bildung der Dienstbezirke erfolgt durch die oberste Landesforstbehörde.

Richtig moften!

Zehn Gebote zur Mostherstellung 1939

Die Württ. Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau, Weinsberg, Abt. Versuchsanstalt: Dr. Babel, schreibt:

In Württemberg über die Bedeutung des Obstmostes zu reden oder zu schreiben, ist gänzlich überflüssig, weil jeder das über Bescheid weiß. Erstausnahmlieh ist dabei aber, daß trotzdem unser berühmter Obstmost in vielen Fällen noch nicht richtig behandelt wird. Wer heute Most macht, muß mit aller Sorgfalt hinter diese Arbeit gehen, weil er sich darüber klar sein muß, daß auch hierbei nichts verloren gehen oder verderben darf. Es ist niemals so, daß der Most infolge irgend eines bösen oder unberechenbaren Zufalls verdirbt, sondern wenn er verdirbt, hat man einen Fehler gemacht. Damit solche Fälle vermieden werden, über die Mostherstellung kurz das Folgende:

1. Obst waschen.
2. Sofort nach dem Mahlen pressen. Presskuchen gleich mit Wasser wieder ansetzen und nach wenigen Stunden nochmals auspressen, bis die zuzugebende Wassermenge erreicht ist.
3. Nicht offen in Bütteln usw. stehen lassen, sondern gleich ins Faß.
4. Das Faß nicht zu voll machen, es darf kein Gärseum austreten, weil auch dieser Stoffigkeit verursacht.
5. Gärspunden verwenden.
6. Reineise zusehen. Wenn der Reineiseansatz unterbleibt, so hat man bei der miserablen Bitterung dieses Jahres alle Aussicht, daß der Most richtig oder jäh wird, da er nicht richtig vergärt, kurz, daß alle Fehler und Krankheiten an ihn kommen und er schließlich verdirbt. Außerdem ist es eine sehr einfache Rechnung: eine Reineise ist billiger als die Unterjagung eines kranken Mostes und außerdem hat man im 1. Falle einen gefunden, im anderen Fall einen kranken Most und dazu noch Krüger.
7. Das Jahr 1939 ist ein gesegnetes Obstjahr. Sollte man da nicht an Vorratshaltung denken? Etwas in der Art, daß man Saft abpreßt und diesen für sich vergären läßt und wie Wein behandelt, mit dem Zweck, ihn im nächsten Jahr, wenn es wenig Obst geben sollte, mit diesem wenigen Obstmost umzugären. Wasserzusatz zum 3ter Most wäre in diesem Fall natürlich überflüssig. Um die Trester aber auszunützen, sollen sie ruhig wie üblich gewässert und gepreßt werden, mit dem Unterschied, daß diese zweite und dritte Pressung nicht zum Saft kommt, sondern mit anderem für dieses Jahr bestimmten Most zusammengemaisen wird.
8. Wo man Süßäpfel oder auch Birnen verwendet, achte man auf einen genügend hohen Säuregehalt. Ein Zusatz von 100 bis 200 Gramm Mostsulfäure je Hektoliter ist in den meisten Fällen zu empfehlen.
9. Den Most nach Durchgärung ablassen. Das Ablassen des Mostes ist genau so wichtig, wie die richtige Mostherstellung. Wenn der Most auf der Hefe liegen bleibt, ist er krankheiten und Fehlern in erhöhtem Maße ausgesetzt. Es ist ein alter Irrtum, wenn man meint, der Most werde durch das Ablassen leicht, gerade das Gegenteil ist der Fall, wenn das Ablassen richtig, d. h. unter Einschwefeln des Mostes besorgt wird.
10. Spundvoll halten. Bis zum Anfüll muß das Faß spundvoll gehalten werden. Fässer, in welchen gezapft wird, werden von Zeit zu Zeit (4-6 Wochen) mit nicht abtropfenden Schwefelschnitten eingebrannt.

Aus dem Gerichtssaal

Der Krebsgang des Krebsheilers

Mannheim, 19. Okt. In der Berufungsverhandlung erhob die Große Strafkammer, die den 59jährigen Peter Heferich aus Birkenau (Odenwald) vor einiger Zeit zu einer Strafe von fünf Monaten auf ein Jahr Gefängnis wegen Betrugs und Körperverletzung, Heferich hatte sich, wie schon seinerzeit berichtet, als Wunderdoktor, Lehrmeister für Augenheilkunde usw. ausgegeben und durch völlig ungeschickliches Behandeln und Rezeptieren u. a. die Verantwortung für den Tod einer Krebskranken auf sich geladen, der er die Heilung binnen Jahresfrist versprach. Vor Gericht schob er anderen Ursachen die Schuld zu mit der Bemerkung: sie sei tatsächlich verhungert und hätte ohne Hinzukommen einer anderen Krankheit hundert Jahre alt werden können. Heferich war schon früher einmal zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden, da er den qualvollen Verbrünnungsod eines Kindes im Dampfbad zu verantworten hatte.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für eine Betrügerin

Pforzheim, 19. Okt. Die Pforzheimer Strafkammer verurteilte die 61 Jahre alte, zuletzt in Stuttgart wohnhafte und mehrfach vorbestrafte Berta Kömmelt aus Offenburg wegen Betrugs im Rückfall und erschwerter Privatuntersuchung zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 1300 RM. Geldstrafe. Die Kömmelt hatte jahrelang durch Waren- und Darlehensbetrügereien Firmen in Pforzheim, Karlsruhe und Stuttgart sowie Privatpersonen um rund 37 000 RM. geschädigt. Nach Aufhebung der Schwindeltaten leistete sie zwar Rückzahlungen, doch verblieb immer noch ein Schaden von rund 13 000 RM. Am der Betrügerin ein für allemal das Handwerk zu legen, wurde vom Gericht auch die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Diebe und Betrüger vor Gericht

Freiburg i. Br., 19. Okt. Der wiederholt vorbestrafte 30 Jahre alte August Dost aus Renzingen wurde wegen Diebstahls i. R. und wesentlich falscher Anschuldigung vom Freiburger Amtsgericht zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Dost hatte Kännertleidung gestohlen und seinen Arbeitgeber, mit dem er auf gespanntem Fuß stand, wider besseres Wissen der Geheimhaltung der in seinem Stall ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche beschuldigt. — Wegen Unterschlagung von einflussierten Zeitungsgeldern in Höhe von rund 300 RM. erhielt der ebenfalls bereits vorbestrafte Lorenz August Karle aus Karlsruhe zehn Monate Gefängnis und 250 RM. Geldstrafe. — Der 27 Jahre alte Adolf Wöppert aus Bringen a. R. hatte aus Verärgerung seine Arbeitsstelle verlassen und sich hierauf monatelang vagabundierend auf dem Schwarzwald herumgetrieben. Seinen Unterhalt

trüete er durch mehr als zwanzig Einzelfelddiebstähle, bei denen ihm Lebensmittel und Sachwerte in die Hände fielen. Der bereits einmal vorbestrafte Angeklagte wurde wegen fortgesetzten und schweren Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis abzüglich ein Monat Untersuchungshaft verurteilt.

15-Kilometer-Zone für die nachbarliche Löschhilfe

Zur Durchführung des Reichsgesetzes über das Feuerlöschwesen hatte der Reichsinnenminister kürzlich bestimmt, daß alle größeren und Großstädte, wie mit Namensangabe gemeldet, eine Feuerlöschpolizei einrichten müssen. Jetzt hat der Minister durch eine weitere Durchführungsverordnung über das Verhalten bei Brandfällen und durch einige Erlasse die Maßnahmen zur einheitlichen Neuanschaffung des Feuerlöschwesens im Reichsgebiet festgelegt. Er stellt fest, daß die Feuerlöschpolizei nunmehr als weitere Sparte der Ordnungspolizei neben die Schutzpolizei des Reiches, die Gendarmerie und die Schutzpolizei der Gemeinden tritt. Die bisherigen Berufsfeuerwehren der in der erwähnten Verordnung aufgeführten Gemeinden sind Feuerlöschpolizei geworden, während die Berufsfeuerwehren der nicht aufgeführten Gemeinden als Stamm in die bestehende oder neu aufzustellende freiwillige Feuerwehr der Gemeinden zu überführen sind.

Besonders bedeutsam ist die Vereinfachung und Verbesserung des Prinzips der nachbarlichen Löschhilfe. Während bisher in den einzelnen Reichsteilen ein verschiedenes großer Kreis als Hilfsbereich vorgezogen war — in Preußen z. B. ein Umkreis von 7,5 Kilometer —, wird nunmehr einheitlich bestimmt, daß die Feuerlöschpolizei, die freiwilligen Feuerwehren und die Pflichtfeuerwehren von Nachbargemeinden sich gegenseitig auf 15 Kilometer von der Grenze des Gemeindebezirks mit Mannschaften und Gerät unentgeltlich Hilfe zu leisten haben. Sodann wird vorgeschrieben, daß jeder, der den Ausbruch eines Schadensereignisses bemerkt, das er nicht sofort selbst zu löschen vermag, verpflichtet ist, unverzüglich der nächsten Feuermeldestelle oder der Polizei davon Mitteilung zu machen hat.

Die Eigentümer und Besitzer von Jagtieren und Fahrzeugen — auch von Motorfahrzeugen — müssen diese auf Anforderung des Ortspolizeiwalters oder dessen Beauftragten für Feuerlöschzwecke zur Verfügung stellen, und zwar die Fahrzeuge in fahrbereitem Zustande. Reichen in Einzelfällen die nachbarlichen Löschkräfte der 15-Kilometer-Zone nicht aus, so sind die Landesbehörden ermächtigt, den weitergehenden Einsatz nachbarlicher Löschkräfte ihrer Bezirke zu ordnen. Um die nachbarliche Löschhilfe erforderlichenfalls wirkungsvoller und schneller einsetzbar zu machen — z. B. bei langen Trodenperioden in der Nähe brandgefährdeter Wälder —, kann die Aufsichtsbehörde von Fall zu Fall einen Bereitschaftsdienst anordnen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Bremerhaven nach Wesermünde eingegliedert. Im Reichsgesetzblatt vom 18. Oktober wird die dritte Verordnung über den Neuaufbau des Reiches vom 28. September 1939 veröffentlicht. Nach Paragraph 1 wird die Stadt Bremerhaven aus dem Lande Bremen aus- und in das Land Preußen sowie in die Stadt Wesermünde eingegliedert. Das zum Gemeindebezirk Bremen gehörende Hafengebiet führt von nun an den Namen Bremerhaven. Bremen erhält nun Preußen die Gemeinden Lesum, Grohn, Schönebeck, Lummund, Blumenthal, Farge, Hemelingen und Rahndorf. Die bisher dem Landkreis Bremen gehörenden Gemeinden Begeja, Brilen, Gramblersmoor und Lesumbrof werden in die Stadt Bremen eingegliedert. Die Verordnung tritt am 1. November in Kraft.

Rücktritt des bulgarischen Kabinetts. Das bulgarische Kabinett ist zurückgetreten. Der König hat die Demission angenommen.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 19. Oktober ist der 1914 geborene Albert Neumann aus Ragnit hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Königsberg wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Albert Neumann hat in der Nacht zum 3. Oktober 1939 in Schrittladen (Kreis Samland) den mit ihm befreundeten Nichtkontrolllisten Ewald Lehmann nach einem vorausgegangenen Wirtshausstrank ermordet.

Welche Berufe soll die Jugend ergreifen?

„SS“-Unterredung mit Reichsarbeitsminister Selbte

Berlin, 19. Okt. In den deutschen Schulen stehen in Kürze wieder über eine Million Jungen und Mädchen vor der Entlassung. In einigen Monaten werden sie in einen neuen Lebensabschnitt eintreten, der nicht nur für sie, sondern auch für ihr Volk von größter Bedeutung ist. Heute stehen sie und ihre Eltern vor der Frage, für welchen Beruf sie sich entscheiden sollen. Die Antwort auf diese Frage verlangt größte Umsicht und Sorgfalt. Nach welchen Grundfäden soll die Berufswahl getroffen werden, wie vollzieht sich die Nachwuchsentwicklung in der Kriegswirtschaft, welche Berufe haben den dringenden Bedarf und wie wird dieser gedeckt? Diese und ähnliche Fragen dürfen gegenwärtig auf das größte Interesse rechnen. Ein Mitarbeiter des „Völkischen Beobachters“ hatte Gelegenheit zu einer Unterredung mit Reichsarbeitsminister Selbte, in der dieser die Grundzüge der Nachwuchsentwicklung hervorhob und auch auf die gemeinsam mit der Reichsjugendführung durchgeführte Berufserklärung der vor der Schulentlassung stehenden Jugend ausführlich einging.

Zunächst äußerte sich der Minister zu der Frage, welche Gesichtspunkte heute in der Kriegszeit bei der Berufswahl maßgebend sein müssen.

„Im Weltkrieg 1914/1918 ist der große Fehler begangen worden, daß unsere Jugend, die während der Kriegsjahre aus der Schule entlassen wurden, ohne jede Führung Arbeit aufnahm, wo sie solche erhalten konnte. Die Folge war, daß die Mehrzahl der Jugendlichen in ungelernete Hilfsarbeit ging. Nach wenigen Jahren, noch während des Krieges, stand man dann plötzlich vor der Tatsache, daß wir kaum Lehrlinge zur Verfügung hatten. Im Bezirk der Handwerkskammer Berlin z. B., in dem vor dem Kriege 25 000 Lehrlinge gezählt worden waren, wurden im Winter 1916/17 nur noch 7800 Lehrlinge festgestellt. Die Folge dieses Ausfalles an Lehrlingen machte sich nach dem Kriege immer wieder äußerst unangenehm in dem Mangel an Facharbeitern geltend.

Es ist bekannt, daß Deutschlands Qualitätsarbeit in erster Linie auf der hohen Leistung seiner Facharbeiter beruht. Wir müssen deshalb alles tun, um solche Facharbeiter heranzubilden und dürfen diese Ausbildung auch nicht durch einen Krieg unterbrechen lassen. Bekanntlich steht der junge Mensch, der heute mit 14 Jahren aus der Schule entlassen wird, erst nach fünf bis sechs Jahren als Facharbeiter zur Verfügung, weil er nach der 3-3½-jährigen Lehrzeit noch seinen Arbeits- und Wehrdienst abzuleisten hat. Infolgedessen gilt für die Zuführung des Berufsnachwuchses auch im Kriege als erster Grundfaden, daß die Jugendlichen eine gute Ausbildung erfahren müssen, daß sie also gelernte und ungelernete Berufe ergreifen sollen. In der Industrie sind die neu geschaffenen Aulernberufe von besonderer Wichtigkeit. Als Gesichtspunkte für die Nachwuchsentwicklung auf die einzelnen Berufe habe ich folgende Grundfäden herausgestellt, die auch für die Berufsaufklärung in der Hitlerjugend gelten.

Für männliche Jugendliche:

- 1. Von entscheidender Bedeutung ist die Deckung des Nachwuchsbedarfes der wehrwirtschaftlich wichtigen Berufe und Betriebe. Es sind daher unter Berücksichtigung der Eignung der Jugendlichen in erster Linie die Anforderungen der wehrwirtschaftlichen Berufe und Betriebe an Lehrlingen und Aulernlingen zu erfüllen. Das sind insbesondere alle Anforderungen der Landwirtschaft und des Bergbaues, sodann die Anforderungen der chemischen Industrie usw.
2. Ebenso wichtig sind solche Berufe, die bisher schon einen besonders großen Nachwuchsbedarf hatten. Das gilt insbesondere für die Bauwirtschaft und ähnliche Berufe.
3. Neben der Deckung des Bedarfes der wehrwirtschaftlichen Berufe wird auch dafür gesorgt, daß auch die übrigen Berufe Nachwuchs erhalten. Ein gänzlichliches Abstoppen des Nachwuchses für einzelne Berufe ist im Hinblick auf die Zukunft nicht erwünscht.
4. Von besonderer Bedeutung sind die Berufe der Landwirtschaft, in denen die Jugend ebenfalls planmäßig aus-

gebildet wird. Auch darf nicht vergessen werden, daß die handwerklichen Berufe von erheblicher Bedeutung sind.

Für weibliche Jugendliche:

1. An erster Stelle steht die Sicherung des Kräftebedarfes der Landwirtschaft und die Erfüllung der Anforderungen wehrwirtschaftlicher Berufe, Betriebe und Einrichtungen. Die Erfahrungen des Weltkrieges zeigen, daß besonders darauf zu achten ist, daß die Arbeiten der Kräftehand und der Leistungsfähigkeit der weiblichen Jugendlichen angepaßt und auch im übrigen für Mädchen dieser Altersgruppe geeignet sein müssen.

2. Bei der Zuführung zur Hauswirtschaft sind die Stellen zu bevorzugen, in denen eine Ausbildung gefordert ist oder in denen der Bedarf nach einer Hilfe durch besondere Umstände im Haushalt begründet ist. Müde, die Lust und Liebe zu dieser Arbeit haben, sollten sich pflegerischen, sozialen und erzieherischen Berufen zuwenden.

Zum Schluß äußerte sich der Minister zu der Frage der Freiwilligkeit in der Berufswahl: „Ich habe bereits zum Ausdruck gebracht, daß ich ein gänzlichliches Abstoppen des Nachwuchses für einzelne Berufe im Hinblick auf die zukünftigen Aufgaben für unerwünscht halte. Letzten Endes hat jeder Beruf seine lebenswichtige Aufgabe.“

Die Durchführung der Nachwuchsentwicklung erfolgt nach wie vor ohne Zwang. Eine Verpflichtung zum Eingreifen vorgeschriebener Berufe halte ich nicht für richtig; man muß immer bedenken, daß es sich bei der Wahl eines Berufes nicht um eine vorübergehende Arbeitstätigkeit handelt, sondern um eine Entscheidung für das ganze Leben. Ausgangspunkt ist in jedem Falle die persönliche Eignung.

Eltern und Jugendliche müssen sich jedoch darüber klar sein, daß die Jugendlichen nur da beruflich ausgebildet werden können, wo sie auch in der Zukunft benötigt werden. Um die Jugendlichen und ihre Eltern über die besonderen Verhältnisse und den Bedarf der einzelnen Berufe zu unterrichten, führen die Arbeitsämter zusammen mit den Einheiten der NS und des BDM sowie mit der Schule die Berufsaufklärung durch. Für besonders wertvoll halte ich dabei die Ausklärungsarbeit, die die NS auf ihren Heimabenden leistet. In dieser freudig gewährtesten Gemeinschaftsarbeit von Partei und Staat liegt die Gewähr für den Erfolg!“

„Warte damit, bis ich tot bin!“

Friedrich Wilhelm I. und Georg II. von England waren 72 Jahre lang herliche Feinde. Friedrich Wilhelm wurde nämlich schon von seinem fünften Jahre an häufig und auch längere Zeit an den hannoverschen Hof zu seiner Großmutter, der Kaiserin Sophie, zu Besuch geschickt. Hier vertrug er sich gar nicht mit seinem Spielkameraden, dem Prinzen Georg, da dieser fortwährend prahlte, sein Vater wolle auch die englische Herrschaft auf alle weltlichen deutschen Provinzen ausdehnen. Dieser Fals, den die beiden Knaben gegeneinander durch ihre strengen Zankereien von damals jagten, blieb bis zu ihrer Todesstunde. Friedrich Wilhelm nannte seinen länderwütigen Spielkameraden, der noch dazu Friedrich Wilhelm erste Liebe, die geistvolle Karoline von Ansbach, heiratete, nicht anders als: „Mein Bruder, das Großmaul!“ Georg dagegen sprach von dem preussischen König stets nur als von seinem Bruder, dem Sergeanten.

Auf seinem Sterbebett fragte der König den Hofprediger, ob es denn wirklich notwendig sei, daß man, um in den Himmel zu kommen, allen seinen Feinden vergeben müsse. Der Hofprediger bejahte dies. Da wandte sich Friedrich Wilhelm seiner Frau zu und sagte: „Nun, so schreibe Deinem Bruder Georg nach London, daß ich ihm verzeihe, aber —“ setzte er nach einer Pause höchst charakteristisch hinzu — „warte damit, bis ich tot bin!“

Gefunden

Käberbrunn: Friederike Schittenhelm geb. Faust, 69 Jahre alt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Paul in Altensteig. Vertr.: Ludwig Paul, Druck und Verlag: Buchdruckerei Paul, Altensteig.

Herbst-Anzeige vom früheren Kreis Bradenbeim (Zabergäu, Leintal und Kirchbach-tal) Die Vorlese hat eingeseht. Die allgemeine Weinlese hat bereits begonnen am 17. Okt. in: Cleebrunn 5 000 hl Sie beginnt am: Freitag, den 20. Oktober 1939 Giebensbach 400 hl Reimshelm 900 hl Franzensmütern 400 hl Montag, den 23. Oktober 1939 Gäßlingen 2 000 hl Ochsenbach 1 200 hl Söfnerhaslach 800 hl Pfaffenhofen 1 000 hl Hausen a. Z. 3 000 hl Spelberg 300 hl Nordhausen 1 200 hl Weiler a. Z. 400 hl Mittwoch, den 25. Oktober 1939 Bradenbeim 3 500 hl Rillingenberg 350 hl Dürrenmütern 3 000 hl Neipperg 3 000 hl Saberschlacht 2 500 hl Niederhofen 800 hl Kleingartach 1 500 hl Stetten a. G. 1 800 hl Montag, den 30. Oktober 1939 Stochheim 2 500 hl Der Wein wird gut. Die Herren Weinkäufer sind freundlichst eingeladen. Die Bürgermeister. Die Ortsbauernführer.

Türen, Wände, weißlackiert, Becken, Wannen, emailliert, Frisch und schnell sind sie geputzt, wenn man ATA stets benutzt! ATA ist das bewährte seifensparende Putz- und Scheuermittel; hergestellt in den Persilwerken.

Ämtliche Bekanntmachung Zuteilung von Kindernährmitteln Auf die mit einem Kreuz (X) bezeichneten Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren können mit den bisherigen Karten bis 22. Oktober und mit den neuen Karten in der Zeit vom 23. Oktober bis 19. November 1939 die folgenden Kindernährmittel bezogen werden: DPM (Deutsches Puddingmehl), Gustin, Malzema, Mondamin, Rizema und Weizenin. Auf den einzelnen Kartenabschnitt werden 125 g abgegeben. Calw, den 19. Oktober 1939. Der Landrat: Dr. Haegeler. Rundfunkprogramm des Reichsenders Stuttgart Freitag, 20. Oktober: 6.00 Morgenlied, Nachrichten, Anschiehend: Gymnastik I (Glüder); 6.30 Aus Hamburg; Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für Dich dabei; 8.00 Gymnastik II (Glüder); 11.30 Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 14.00 Nachrichten; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Nachrichten; 17.15 Kulturkalender; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.30 Vom Deutschlandsender: Aus dem Zeitgeschehen; 19.10 Vom Deutschlandsender: Berichte; 19.30 Aus Berlin: Zwischenmusik; 19.45 Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau; 20.00 Nachrichten. Anschließend Übertragung vom Deutschlandsender; 22.00 Nachrichten.

Weil entbehrlich zu verkaufen: 3 Mostfässer mit 250, 270 und 350 Liter ferner: 1 Zimmerofen 1 Werkstattofen 1 Herd 1 Schreibtisch 1 Bettlade mit Koff Schuh-Seeger Starke Milch-Schweine verkauft B. Beck, Eisenbach bei Öttingen. Seife höherer Art nur noch diesen Monat auf Seifenmarkte A Große Auswahl bei Friseur Weinstele Beihingen Einen Wurf starke, 9 Wochen alte Milch-Schweine verkauft am Samstag, den 21. Oktober, mittags 1 Uhr Fritz Reinhardt, Poststelle Beuren Ein schönes, 13 Monate altes Einstell-Rind hat zu verkaufen Georg Steeb, Baumwart

2 Zimmer-Wohnung von jungem Ehepaar für sofort gesucht Angebote an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.